

Abb. 7. Harthausen, Schloß, Die alte Herrschaftsbehausung, Mitte des 15. Jh. erbaut

Werner Meyer

SCHLOSS HARTHAUSEN – BAUGESCHICHTE

Nicht von Anbeginn stand das prächtige Schloß in seiner einheitlichen Rokokodekoration als Baukörper aus einem Guß da, vielmehr ist dieser Zustand das Endglied einer Kette von Verwandlungen, deren Anfang ein wesentlich bescheidenerer Bau bildete. Allein, die Erweiterung eines schlichten Bauwerks wäre bei wachsendem Raumbedarf nichts Außergewöhnliches, auch Ergänzungen einer Einheit durch ein Pendant sind gelegentlich geplant. Die völlige Verschmelzung von zwei zu verschiedenen Zeiten errichteten, ähnlichen, aber doch in Einzelheiten verschiedenen Bauten zu einer völligen Neuerscheinung, wie in Harthausen geschehen, ist eine ungewöhnliche Bauentwicklung, von der zu berichten sich wohl verlohnt.

Wie oben gesagt, ging die Verwandlung von einem in dem 1420 erstmals urkundlich genannten Dorfe oder Weiler Harthausen¹⁾ befindlichen Schloßbau aus, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden sein mag. Er wird 1565 als „alte Herrschaftsbehausung“ beschrieben²⁾ „mit vier Stuben sampt andern Lustigen und gemachsamen gemachen, alls Kamern, Kelern und Ställen, darin je allwegen ainer vom Adel gehauset und noch mit allen weiten unnd gutem Rom darinn haußen mag“.

Als Herren vom Adel, die in Harthausen begütert waren oder dort Eigentum an Land und Gebäuden erwarben, sind schwäbische Geschlechter wie die Westerstetten, Mussinger, die Schwendi³⁾ von Wolfartschwendi zu Klingenstein, die Zant zu Zant (1554) und die Paumgarten von und zu Paumgarten (1560) zu nennen. Weiter erscheinen in Urkunden der kaiserliche Diener Hanns Mayer (1533), Conratt Herbst, Bürger zu Augsburg (1550) und endlich, ausdrücklich als Schloßbesitzer bezeichnet, Heinrich Truchsess von Höffingen zu Harthausen (1563)⁴⁾. Der letztere mußte beträchtlicher Schulden halber das Schloß verkaufen, um die Gläubiger zu befriedigen. 1567 ging das Schloß und der

Flecken Harthausen durch Vertrag vom 24. April des Jahres in den Besitz von Eglof von Riedheim über⁵⁾, es blieb bis zum heutigen Tage im Besitz der Freiherrn von Riedheim.

Die „alte Herrschaftsbehausung“ war ein schlichter Rechteckbau mit überrückstehenden Bodenerkern an den vier Ecken. Möglicherweise stand das Satteldach zwischen Staffeldgiebeln und trugen die Bodenerker kleine Zelthauben. Die innere Einteilung blieb im wesentlichen erhalten, im Erdgeschoß lag der gewölbte Stall an der Schmalseite zum Hof. Aus alten Plänen⁶⁾ ist — vorausgesetzt, daß hier im Laufe von 300 Jahren keine Änderung eintrat, denn die Pläne geben den Zustand um 1760 — ersichtlich, welchen Zwecken die Räume dienten. Da gab es im Erdgeschoß hinter dem Stall zu beiden Seiten des Mittelganges das Flachsgewölbe, Milchstühle, Jägerstühle und gegenüber Back- und Waschküche mit großem und kleinem Backofen, der letztere als Anbau am rückwärtigen Giebel, und die Backstube. Der zwischen dieser und dem Stall liegende Gang führte zur Treppe, die zunächst wohl als Wendeltreppenturm seitlich angefügt war. Im zweiten Obergeschoß gab es ein Kapellenzimmer und die Hauskapelle, zwischen diesen ein Bedientenzimmer. Gegenüber das Kammerjungfrauenzimmer und die Garderobe, an der Giebelseite zum Hof noch das Schreibzimmer des gnädigen Herrn. Wohn- und Schlafzimmer lagen wohl im ersten Obergeschoß, der lange Quer- gang in jedem Geschoß endete einerseits am Treppenzugang und andererseits am „locca“, dem heimlichen Gemach, das als Anbau über dem Schloßgraben angefügt war.

Wie Beschreibung und Pläne angeben, stand das Schloß in einem weiten Hof, den eine Ringmauer mit Rundtürmen an den Ecken umschloß. Zwei dieser Rundtürme sind in Plänen der Lage nach bestimmt, weitere müssen in der Rekonstruktion sinngemäß ergänzt werden. Im Zuge der Ringmauer stand das Torhaus, von dem eine Zugbrücke den Zu-

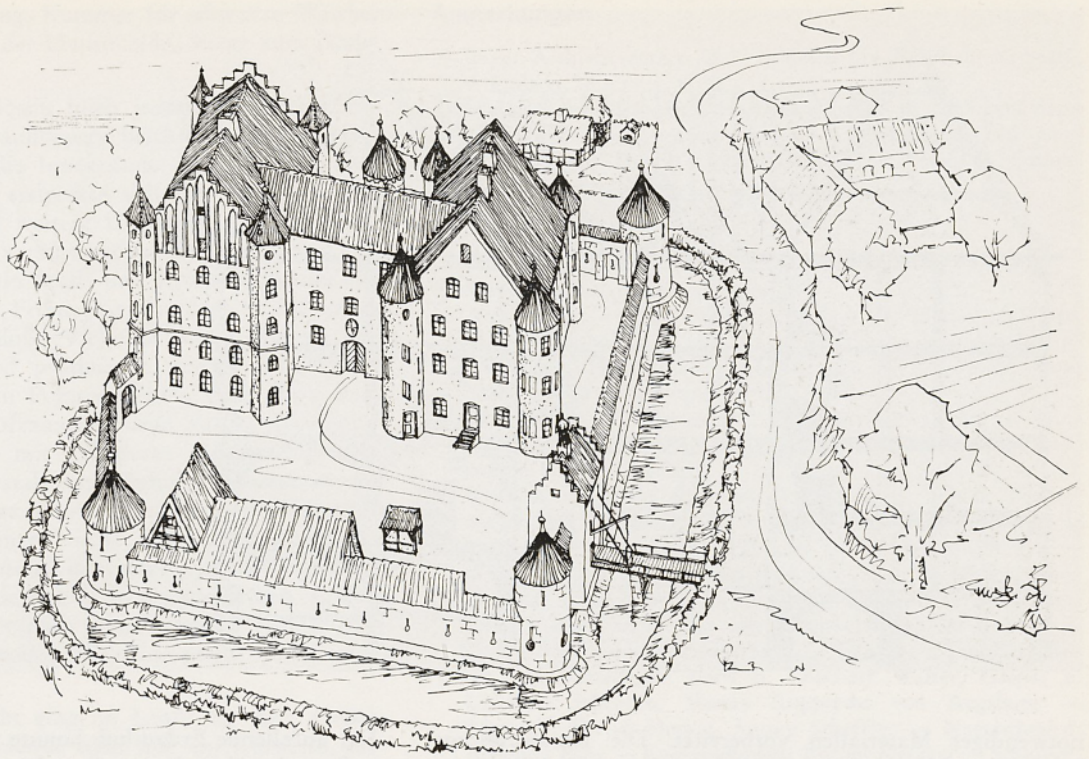


Abb. 8. Harthausen, Schloß, Das neue Schloß, um 1560 erbaut

gang über den Schloßgraben herstellte. Landwirtschaftliche Gebäude im Hof und außerhalb haben das Bauprogramm vervollständigt.

Ausführlicher sind wir bereits über den zweiten Schloßbau unterrichtet „so erst der wenigern Jar Zall Christi Annos Sechtzigr (1560) gar von grund . . . von neuem erbauen“⁷⁾. Dieser Neubau, der die „ältere Herrschaftsbehäusung“ entweder ersetzen oder ergänzen und erweitern sollte, war wohl die Ursache der Illiquidität des Heinrich Truchsess von Höffingen. Der neue Schloßherr jedenfalls beließ beide Gebäude. Die „ander Herrschaftsbehäusung“ war nach der Beschreibung ein Bau von solcher Art: „an die vier ort mit vier Thurnen oder Erggern auffs böst unnd Schönest Dreier Gaden hoch, das under Gaden sampt den Kellern Durchaus gewälmp . . . , welliches funff Stuben ein Schreibstublin und allß zusampt gemellten gewölmen, villustiger Kamern, Säulen, Lauben und Kornkästen hat, welliches zu aller nechst bej vorgemelltem alten Herrschaft behäusung gelegen und in ainem verdeckhten und beschlossnen gang von ainem Hauß in das ander zugeen ist“.

Die Bestandsaufnahme nennt eine Reihe weiterer Bauten und Räume in Hof und Garten, dabei das Pfisterhaus, Badstüblein und Backküche, Getreide- und Kornstadel, darunter Viehstall und oben zweifässige Kornbrenne. Ein gemauert Heustadel, ein Roß- und ein Viehstall und zwei Schweineställe. Ferner ein sechzig Schritt langer Roßstall für 40 Pferde mit Heuboden. Ein Torhaus mit Zugbrücke und Nebensteg, für Torwart und Reiterstuben, darauf ein Türmchen mit zwei Glocken. In jedem Hof ein lustiger „Revrast“ mit Springbrunnen, im Altbau Wasserleitung in Küche, Back- und Badstube, alles mit Ringmauer oder Zwin- ger und teils trockenen, teils nassen Gräben umgeben.

Zum Schloß gehörten ferner ein Garten als Baumgarten und Grasgarten an der Ringmauer des älteren Baus, der teils mit einer Mauer, teils mit Wassergraben und dem unteren Weiher umgeben war. Im Süden des Schlosses lagen im Tal die drei Weiher, der obere Weiher wurde mit tausend Karpfen und einer Anzahl Hechten besetzt. Im mittleren Weiher schwammen achthundert Karpfen und etwa zwei-

hundert Rot- und Weißorfen, der dritte, hintere Weiher endlich war für Laichkarpfen und Setzlinge vorgesehen. Die Weiher, die, wie ein Plan zeigt, in einer Flucht lagen und sich konisch in gärtnerischer Umrahmung erweiterten, wurden am oberen und unteren Ende von Pavillons begrenzt.

Der Gang, der beide Schlösser nach der Beschreibung verband, führte zum Treppenturm des Altbaus. Der Neubau hatte im vorderen Eckrundturm eine eigene Wendeltreppe, die im Keller durch einen 12 m langen Gang unterirdisch mit der Brunnenstube verbunden war. Wohl zu Anfang des 17. Jahrhunderts wurde der zunächst ebenerdige Verbindungsgang zwischen den Schlössern dreigeschossig ausgebaut und mit einem Treppenhaus mit dreiläufiger Treppe erweitert, das den alten Wendeltreppenturm ersetzte. Gleichzeitig fügte man diesem Bauteil eine Durchfahrt zum rückwärtigen Hof ein, in welchem eine Wagenremise an die Ringmauer angebaut war.

Als man im 18. Jahrhundert in Anbetracht der gewandelten Verhältnisse auf die Wehrhaftigkeit der Anlage verzichten konnte, als es Mode wurde, dem adligen Wohnsitz nach dem Vorbild der Landesherrn ein repräsentatives Äußere und eine liebliche, gärtnerisch gestaltete Umgebung zu geben, plante man auch in Harthausen Veränderungen mit dem Ergebnis, daß bei der gegebenen Situation wohl aus der Not eine Tugend zu machen sei. Die Lösung fand der geniale Hofbaumeister Maurizio Pedetti von Eichstätt, der zu dem Bauherrn Johann Alexander von Riedheim in freundschaftlicher Beziehung stand. Sein Entwurf, nach dem der bestehende Zustand geschaffen wurde, sah den Ausbau des Zwischengliedes zwischen den Baukörpern zum dominierenden Fassadenzentrum und die Angleichung der als Flügel erscheinenden Giebel durch geänderte Fassadenaufteilung und übereinstimmende Dekoration vor. Diesem Plan kam der Umstand entgegen, daß die beiden Altbauten parallel und nur um ein geringes Maß verschoben in einer Flucht standen, nur die Höhen und Breiten waren unterschiedlicher. Die Planung wurde 1759/60 vorgenommen, gleichzeitig bereits der Schloßbau durch Bereitstellung

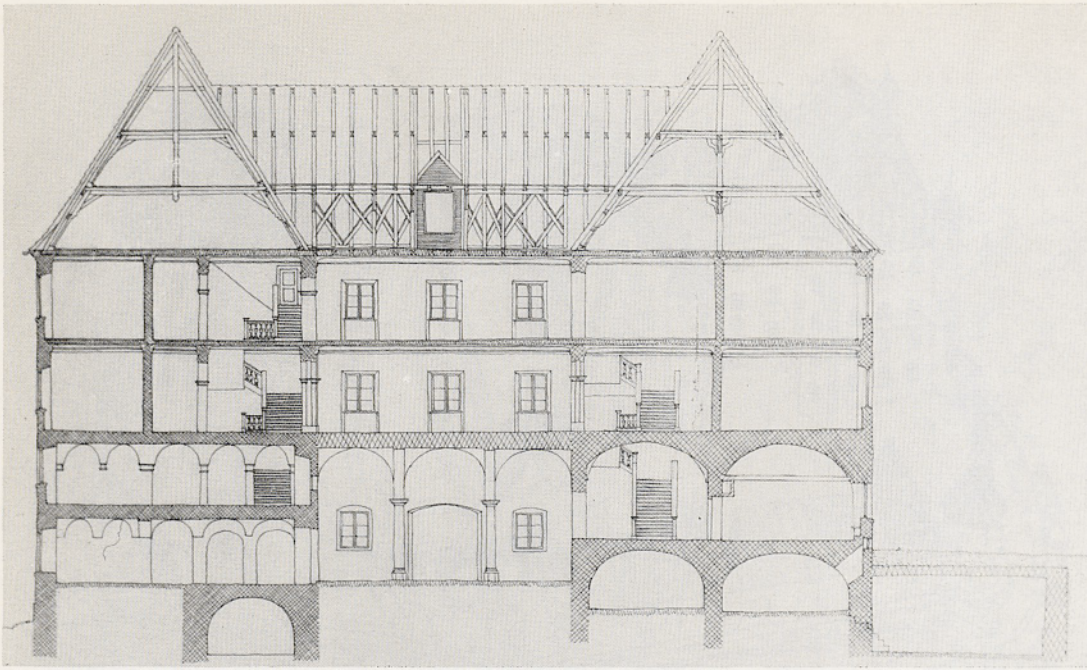


Abb. 9. Harthausen,
Schloß, Längsschnitt,
Aufmaß
Werner Meyer

notwendiger Materialien vorbereitet. Die Bauausführung lag in den Händen von Baumeister Franz Kleinhans aus Unterpinswang bei Füssen⁸⁾.

1762 begann man mit den Bauarbeiten, nachdem Kleinhans 1761 den Bau besichtigt, ein Modell in allen Einzelheiten gefertigt und bereits 1760 eine Liste benötigten Materials aufgestellt hatte. Demzufolge war der Bedarf an: Holz, Brettern, Latten, Eichenbrettern vom Sägmüller zu Schreinerarbeiten, Kreuzstöcken und Rahmen, Stiegen, Geländer, Gesimsen und Türen. Der Dachstuhl des alten Schlosses war total zu erneuern, der des vorderen Schlosses, um 1560 aufgerichtet, konnte erhalten bleiben und steht noch. Die Ziegler mußten Kalk liefern, der in Gruben gelöscht werden sollte. Vorhanden waren bereits 400 Malter Kalk und 40 000 alte Steine, weitere 60 000 Ziegelsteine wurden hergerichtet. An Schlosserarbeiten wurden verzinnnte Beschläge gebraucht, ferner neue Schlösser teils mit Eisenblech, teils mit Messing überzogen. Beim Schmied bestellte man Klammern, beim Hafner Öfen, solche mit Eisenkasten und auch Kachelöfen. Der Glaser hatte Scheiben zu liefern, dabei den Bruch zu übernehmen. Endlich wurden für die große Durchfahrt vier Säulen aus Amerdinger Stein benötigt. In der sorgfältigen Buchführung über die Ausgaben sind die Namen der beteiligten Bauhandwerker überliefert⁹⁾. Besondere Überlegungen galten der Vereinheitlichung der Eckerker bzw. -türme an der Fassade. Wie beschrieben, waren am alten Schloß rechteckige Bodenerker, wogegen am neuen Schloß an den vier Ecken Rundtürme standen (die Fundamente sind erhalten). Entwurfsplänen zufolge wurde anscheinend zunächst empfohlen, an der Fassade nur Rundtürme an den Flanken anzuordnen. Baumeister Kleinhans gab dagegen in einem Schreiben vom 30. 9. 1761 zu bedenken, daß zwar im Modell insgesamt vier Rundtürme und zwei Rechteckerker vorgesehen seien, hingegen „möggete vor anstendiger erkenhet, insonderheit von innwendig in den Öggzimmern sich alles bequemer schicken“. Diesen Argumenten hat man sich gebeugt, alle Rundtürme sind in Rechteckerker verwandelt.

Ein weiteres Problem ergab sich aus der Vorsorge für geeignete Orte zur Verwahrung der Viktualien. Man beschloß neben dem vorhandenen Keller im neuen Schloß einen weiteren zu graben, wofür die bereits „in die Dieffe“ stehenden Hauptmauern günstige Voraussetzungen boten.

Der anfallende Erdaushub konnte zur Auffüllung der Gaststallung im alten Bau verwendet werden, um in diesem an Höhe verminderten Raum das Archiv unterzubringen. Bei Übersendung der Grundrisse zum Umbau machte Baumeister Franz Kleinhans in einem Schreiben vom 20. 2. 1763 hinsichtlich des Backofens und der Backstube noch Bedenken geltend, indem er diese Anlage als Brutstätte für Ungeziefer bezeichnete und auf die Schwierigkeiten, die die Ausführung des Kamins verursachen könnte, hinwies. Im August des Jahres war der neue Dachstuhl aufgerichtet, verlattet und mit Platten belegt. Zur Abdichtung der Dachkehlen empfahl der Baumeister Kupferblech als zwar teureres aber haltbares Material, bei der ursprünglichen Eindeckung mit Hohlziegeln waren Schäden am Holzwerk entstanden. Genaue Überlegungen galten u. a. auch der Beheizung und Verteilung der Öfen. Aus der diesbezüglichen Korrespondenz erfährt man, daß für Bedientenzimmer und den Zivilarrest Öfen für angezeigt befunden wurden, in Erwägung gezogen wurde ferner die Beheizung des Kriminalarrests und des Hühnerstalles.

Endlich ergab die Planung das folgende Raumprogramm: Im Erdgeschoß, Mittelbau: Einfahrt, auf vier Säulen gewölbtes Fletz. Nordbau: Küche, Speisgewölb, Küchenstube für Köchin und Mägde, Eßzimmer der Bedienten, Hauskapelle, Treppe zum Obergeschoß und zum Keller. Südbau: Ausgang, Kanzlei in der Ecke des Archivs, Schlafzimmer des Sekretärs, ein Gewölbe für allerlei Sachen, Milchstüblein, Flachsgewölbe, Backhaus zugleich Raum zum Teig machen und Mehl zu verwahren, Haupttreppe zum Obergeschoß und zum Keller. Erstes Obergeschoß, Südbau: Ausgang, Gastzimmer, Schlafzimmer des jungen Herrn und des Hofmeisters, S:v:Locca (Abort), Offziantenzimmer, Haupttreppe. Im Nord- und Mittelbau: Ausgang, Kinderzimmer, Garderobe, Schlaf- und Wohnzimmer für die gnädige Frau, Schreibzimmer des Herrn, Tafelzimmer, Zimmer für Gläser und Tischzeug, Zimmer für ein erwachsenes Fräulein Tochter, Schlafzimmer für die Bediente, Schlafzimmer des Herrn, Ausgang, Bedientenwohnzimmer, größere Garderobe, S:v:Locca, Jungfrauenkammer, Haupttreppe. Zweites Obergeschoß, Nordbau: Fletz vor der Treppe, vier Gastzimmer, S:v:Locca. Mittel- und Südbau: Gastzimmer, Haupttreppe, Ausgang, größeres Tafelzimmer, zwei Gastzimmer mit Bedientenquartier, Kammer für

fremde Bediente, Hausgang, Kammer für schwarze Wäsche, S:v:Locca, Schlafzimmer der Hausmägde, Stiege zum Dachboden.

Die Erneuerung des Schlosses blieb jedoch keineswegs auf die Umgestaltung des Baukörpers beschränkt. So wie im Äußeren erfuhren auch die Innenräume eine moderne Dekoration. Überdies aber erstreckte sich die Verschönerung auch auf die nähere und weitere Umgebung des Schlosses. Ringmauer und Gräben verschwanden, dafür entstand am rückwärtigen Schloßhof ein Stall- und Remisengebäude mit geschweift ausgebuhteter Front, das mit dem Schloß einen kleinen Ehrenhof einschloß. Vielleicht stand hierbei die entsprechend größere und prächtigere Anlage am Schönbornschloß Weißenstein in Pommersfelden Pate. Eine weitere Bereicherung des Hofraumes wurde an der Nordseite durch die Anlage einer mit gekurvten Anschwüngen in geometrischen Formen gestalteten Böschung erreicht, in deren Mitte eine dreiläufige Freitreppe zum architektonisch gestalteten Parktor in einer Nische der oberen Abschlußmauer hinaufführte. Jenseits der davor vorbeiführenden Straße lag hinter der gleichfalls in geometrischen Linien geführten Frontmauer der nach französischem Vorbild angelegte Schloßpark mit einem großen steinernen Springbrunnen und Gewächshäusern.

Manches von dieser Pracht ging im Laufe der Zeit wieder verloren, auf dem Parkgelände steht nun ein Kornfeld, die Not der Zeit erforderte eine Beschränkung auf das Notwendige. Wenn es nun der gegenwärtige Schloßherr, Maximilian Freiherr von Riedheim, unternommen hat, allen Schwierigkeiten zum Trotz eine gründliche Renovierung des Schloßgebäudes vorzunehmen, so verdient dies Bemühen, durch das ein besonderes Kleinod schwäbischer Schloßbaukunst wieder zur Geltung gebracht wurde, höchstes Lob und Anerkennung.

Dr.-Ing. Werner Meyer, München

Anmerkungen

- 1) Bayer. Archivinventare H. 8, Schloßarchiv Harthausen, bearb. v. Ludwig Schnurrer, U 20.
- 2) Saalbuch der Herrschaft Harthausen anno rr 1565 renoviert von Ulrich Spindeldreern Burgern zu Ulm, der Zeit eines Eerwuerdigen Thumb capitels Diener zue Augsburg, Schloßarchiv Harthausen.
- 3) B. A. U 109.
- 4) B. A. U 130.
- 5) B. A. U 137.
- 6) Pläne Schloßarchiv Harthausen.
- 7) Archiv Nr. L 14, Saal- oder Urbarbuch der Herrschaft Harthausen auf bevelh Des Edlen und Vösten Heinrich Truchsessen von Höffingen zu Harthausen. — Geschrieben von Notar Ulrich Spindeldreer zu Ulm 1565.
- 8) Schloßarchiv Harthausen, C. Die Gutsverwaltung, 1. Bausachen, Fasz. 428, 429, 431, 432 ff. (Korrespondenz mit Baumeister Hans Kleinhans).
- 9) Baumeister: Franz Kleinhans — Stuckator: Ignaz Finsterwalder aus Augsburg und Simpert Finsterwalder als Geselle — Ziegler: Franz Müller u. Niclas Landthaler von Stetten — Maurer: Franz u. Johann Strohhacker, Jakob Steinfelser, Ignaz Liegling, Michael Spengler, Johannes Schmidt — Steinhauer: Johann Sebastian Händle aus Mörsheim, Antoni Kaltner — Zimmermeister: Leonhard Walter — Schreiner: Leonhart Mozzer von Rettenbach, Bartl u. Leonhart Walter, Gaspar u. Leonhart Schenckh, Martin Rupprecht von Augsburg — Schmiede: David Hering, Antoni Scheffler — Nagelschmied: Johannes Fritz — Kupferschmied: Antoni Metzger — Schlosser: Jakob Baumann von Burgau — Spengler: Bernhart Bronner — Schäffler: Ulrich Vöß, Hans Michael Westermann — Wagner: Georg Wagner — Sattler: Friedrich Pollwerckh von Burgau — Seiler: Joseph Eckstein von Burgau — Glaser: Johann Joseph Bögle — Hafner: Jacob Schindböckh — Öfen kamen aus der hochfürstlichen Eisenschmelze zu Eichstätt, umgegossene Platten und vier neue Öfen — Glockengießer: Josef Weingarten von Lauingen — Maler: Johannes Waldh von Günzburg. Außer den Zahlungen an Handwerker entstanden Kosten für Tagelöhner, Porto, Botengänge („in den Kriegsumständen theils reitend, theils gehend“), Bauernfron, Söldnerfron, Geld statt Essen und Brot.

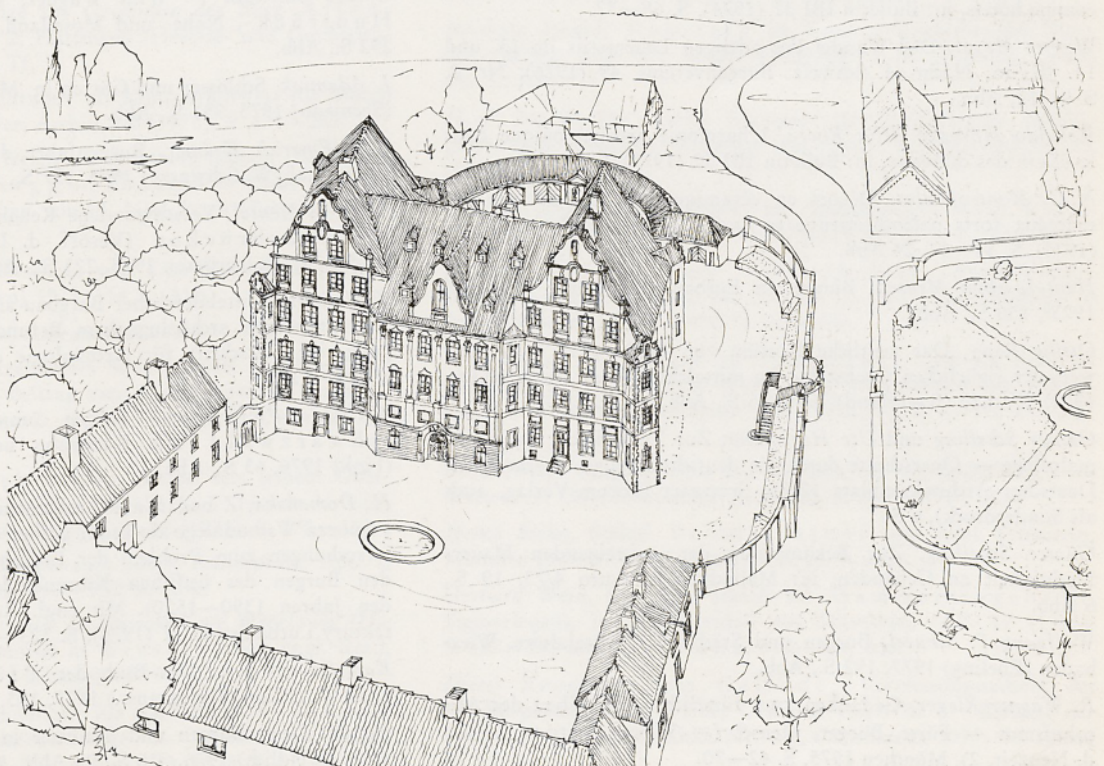


Abb. 10. Harthausen, Schloß nach dem Umbau 1762—64